



In Holzhausen wurde nur Unwichtiges zurückgelassen: Ein Arbeitstisch, wie er auch in jedem Polizeirevier stand.



Jede Menge Kabel aller Couleur auf einen Haufen geschmissen. Das war die „Technik“, die am 7. Februar 1990 noch da war.



Das Ohr: Eine Satellitenschüssel mit fast vier Meter Durchmesser lag noch auf dem Falschheitsberg herum.

Die Lupine vom Falschheitsberg

Richtfunk angezapft / Stasi hörte vom idyllischen Plätzchen aus mit / Telefonate von und nach Westberlin belauscht

Von Holger Benecke

HOLZHAUSEN. Genau 106 Meter von Holzhausen entfernt liegt der Falschheitsberg. Und stand einst eine Lupine. Dies war nicht etwa eine Blume, sondern der Deckname für einen Lauschposten der Stasi.

Bis zu 4 500 Mitarbeiter zählte die Hauptabteilung III (HA III) des Ministeriums für Staatssicherheit bis 1990. Etwa 2 400 arbeiteten in und um Berlin, der Rest in den Außenstellen der Bezirksverwaltungen. 32 Mann hockten inmitten der Wälder auf dem Falschheitsberg, nur ein Steinwurf von Holzhausen entfernt, und lauschten in den Westen.

Denn das war die Hauptaufgabe der HA III: Überwachung der Telefon-, Fax- und Fernschreibverbindungen der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin. Und dazu gehörten auch die Auto-Telefone (Funk). Die Bundespost übertrug zwei Drittel aller Telefongespräche über Richtfunkverbindungen. An einer der Trassen lag die Lupine auf der Lauer und hörte mit. Bis 1990. Dann kamen andere auf den Falschheitsberg. Mit Pfarrer Günter Brass vom Neuen Forum trat erstmals am 17. Ja-



7. Februar 1990: Bernd Bruck (L) von der Abteilung Inneres des Rates des Kreises sollte die Stasi-Liegenschaft Holzhausen auflösen und alles der Polizei übergeben.

nuar 1990 ein Zivilist die Anlage. Damals waren nur noch drei Mann vor Ort, ein Major Fischer und seine Leute, die darauf hinwiesen, dass sie dem Ministerium für Staatssicherheit in Berlin unterstellt

sind: Sie wollten ihre Waffen loswerden.

„Die lagen auf zwei Haufen“, erinnert sich Günter Haß heute noch. Der Pfarrer vom Neuen Forum wunderte sich und fragte. „Der eine Haufen kommt von Heudeber, wurde von dort zu uns gebracht“, bekam er zur Antwort. Dann inspizierte Haß alle Räume. Technische Ausstattung war aber kaum noch vorhanden. Nur eine Wand mit elektrischen Geräten. Deren Funktion wurde dem Pfarrer wie folgt erklärt: In der Nähe militärischer Einrichtungen im Westen wurden elektronische Spione versteckt. Diese meldeten Bewegungen in und um diese Kasernen. Anhand der aufgefangenen Signale habe man feststellen können, welche Technik in welcher Anzahl wo stationiert sei.

Nach dem Rundgang übernahmen Polizisten die Waffen – insgesamt 32 Maschinenpistolen, 24 Pistolen, eine Panzerbüchse und mehrere Kisten Munition. Staatsanwalt Gärtner versiegelte dann die Räume. Die wurden am 7. Februar 1990 noch einmal geöffnet, um auch die Restbestände an Technik der Polizei zu übergeben. Nur: Es war überhaupt nichts mehr da.



Die so genannte Funkgitterbrücke beherbergte die Technik zum Anzapfen der Richtfunkverbindungen.



Blick von der Lupine auf ein typisches Neubauernhaus.

Manfred Bischoff bewahrt Geschichte

Lupine und andere elektronische Spione hüben und drüben auf einer Homepage

HOLZHAUSEN (hob). Die Lupine auf dem Falschheitsberg – das alles ist inzwischen Geschichte. Im wahren Sinn des Wortes. Ein Mann, der damals auf der anderen Seite ge-

lauscht hat – nämlich für die Bundesluftwaffe von 1977 bis 1993 auf dem Thurauer Turm bei Lübbow – ist Manfred Bischoff. Auf seiner Homepage sammelt er diese Spuren des

Kalten Krieges, um sie als Zeitzeugnisse zu bewahren. Er ist für jeden Tipp, den er bekommt, und für jeden Zeitzeugen, der sich bei ihm meldet, dankbar. Die Ergebnisse seiner Forschungen finden sich im Internet unter www.manfred-bischoff.de wieder. Natürlich ist Bischoff auch telefonisch zu erreichen unter: ☎ (0 22 55) 95 31 13.



Familie Junker waren die ersten Zivilisten, die nach der Wende auf dem Falschheitsberg einzogen und das Idyll genossen.



Von Holzhausen aus fotografiert: Auf dem Schwabenberg tat die Sowjetarmee das Gleiche – den Westen belauschen.



Manfred Bischoff bewahrt auf seiner Homepage die Geschichte der längst vergessenen Anlagen. Fotos (8): Archiv / hob